

PANTHER POST

Graue Panther Nordwestschweiz 4000 Basel·www.grauepanther.ch Dezember 2021 · 33. Jahrgang·Nummer 4

Nur wer sich bewegt, kann etwas bewegen



Rund 30 Pantherinnen und Panther bewegten sich am 4. Oktober im swingenden Rhythmus der «Grey Panther Jazzband». Foto hw

Inhalt
Ein Netzwerk gegen
die Einsamkeit3
Termine und Treffpunkte 2022 4
Josef Zindel † 5
Die Grauen Panther im
Staatsarchiv6
Ausflugstipp: WOW-Museum 9
Pflegen nicht mehr für
Gotteslohn 10
Schwerhörigkeit:
"Was het er gseit?"12
Panther-Portrait:
Gertrud Stiehle13
Bewegung zu swingendem Jazz 14
Glosse: Sein Schoko-Blick 15

Verschenke ein **Pantherjahr**

Jahr für Jahr brauchen die Grauen Panther Nordwestschweiz neue Mitglieder, um ihre Stärke erhalten oder sogar erweitern zu können. Der Einfluss, den wir für die Interessen der älteren Menschen in der Region ausüben können, und das vielfältige Vereinsleben brauchen eine breite Mitgliederbasis.

Zum zweiten Mal führen wir deshalb die Aktion "Verschenke ein Pantherjahr" durch. Pantherinnen und Panther sind eingeladen, Freundinnen und Freunde, Bekannte und Verwandte mit einem Schnupperjahr bei den Grauen Panthern zu beschenken. Per Ende des Schnupperjahres wird die beschenkte Person angefragt, ob sie ordentliches Mitglied werden möchte. Damit hat der/die Schenkende dann nichts mehr zu tun.

Dieser Pantherpost ist ein Infoblatt zur Aktion samt Talon beigelegt. Wer mehrere Talons benötigt, kann das Blatt kopieren oder weitere Exemplare per Mail oder Post anfordern. Kontakt: heinz.weber@grauepanther.ch hw

Marktbesuche kommen wieder

Nach langer Zeit mit erzwungener Passivität hat sich das dreiköpfige Arbeitsgrüppchen zu einem angeregten und informativen Gedankenaustausch getroffen und beschlossen, die gemeinsamen Marktbesuche im kommenden Jahr 2022 aus dem Tiefschlaf zurückzuholen und in das Jahresprogramm der Grauen Panther aufzunehmen. Geplant sind drei oder vier, auch grenz-

überschreitende Ausflüge in der Region - die Details über deren zeitliche und örtliche Durchführung werden später bekanntgegeben.

Kontakt: rita.heinzelmann@bluewin.ch Gruppe "Marktbesuche"

Gewalt im Alter betrifft viele

Bis zu einer halben Million Menschen ab 60 Jahren sind in der Schweiz jährlich von Gewalt oder Vernachlässigung betroffen. Dies schreibt Pro Senectute in einer Medienmitteilung. Den Opfern falle es oft schwer, sich zur Wehr zu setzen. Aus Scham zögen es viele vor, Missbräuche zu verschweigen.

Der Bundesrat hat in einem Bericht erstmals Faktoren, die das Risiko für Gewalt und Missbrauch im Alter begünstigen, veröffentlicht. Dazu gehören soziale Isolation, geringe finanzielle Mittel, ein schlechter Gesundheitszustand und Überforderung von Angehörigen oder Fachkräften bei der Betreuung und Pflege älterer Menschen. Betreuung und Hilfen zuhause spielen eine wichtige Rolle, um Missbrauch zu verhindern, schreibt Pro Senectute, doch könnten sich viele Menschen Betreuungsangebote nicht leisten, denn diese sind im Gegensatz zur Pflege nicht durch die Grundversicherung der Krankenkasse abgedeckt. PP

Geballte Ladung

Liebe Pantherinnen und Panther Immer wieder staune ich, welcher Schatz an Kompetenzen und Erfahrungen sich bei den Grauen Panthern versammelt: Der Regierungsrat und die Intensivpflegerin, die Gemeindeverwalterin und der Theologe, die Buchhändlerin und der EDV-Spezialist ... Eine vollständige Aufzählung nähme mehr als diese Zeitungsseite ein. Würden wir all diese Fähigkeiten bündeln (von der menschlichen Reife gar nicht zu reden), könnten wir ein Unternehmen mit besten Aussichten auf Erfolg starten.

Als Redaktor der Pantherpost habe ich das Glück, von einer geballten Ladung an publizistischer Kompetenz zu profitieren. Allein in dieser Ausgabe schreiben ein halbes Dutzend renommierter Kolleginnen und Kollegen: Franziska Laur (ehemals BaZ), Martin Brodbeck (BaZ), Thomas Kamber (Radio SRF), Martin Matter (BaZ), Jürg Stöckli (Radio SRF) und schliesslich der Schriftsteller Hansjörg Schneider, der erst kürzlich einen feinen Band mit Geschichten und Glossen herausgegeben hat: "Die Eule über dem Rhein". Sie alle schreiben – versteht sich bei den Grauen Panthern für keinen anderen Lohn als die Lust an der Arbeit und die Freude darüber, von Ihnen gelesen zu werden.

Die Lektüre der Pantherpost lohnt sich! Geben Sie die Zeitschrift auch weiter. Ein Beitrag wie "Pflegen nicht mehr für Gotteslohn" (Seite 10) zum Beispiel dürfte für Ihre Angehörigen spannend und wertvoll sein.

Frohe Weihnachtszeit! Herzlich Heinz Weber





Ein Netzwerk gegen die Einsamkeit

Von Ursula Jäggi-Baumann (links), Vizepräsidentin Baselland, und Doris Moser-Tschumi (rechts), Vizepräsidentin Basel-Stadt

Manchmal bringen einen auch nackte Zahlen zum Nachdenken, wie zum Beispiel ein Blick ins statistische Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt belegt: Haben Sie gewusst, dass in der Stadt Basel in fast der Hälfte aller Wohnungen nur eine Person lebt? Natürlich sind da alle Altersgruppen berücksichtigt, aber es ist anzunehmen, dass vor allem ältere Menschen allein leben. In einer alternden Gesellschaft wird damit die Gefahr, dass viele Menschen vereinsamen, zu einem Thema.

Vor drei Jahren hat die Regierung in Grossbritannien ein Ministerium für Einsamkeit geschaffen, was von vielen belächelt wurde. Aber gerade während der darauffolgenden Pandemie wurde klar, wie drängend das Problem auch bei uns ist. Zwar erlebten wir beim ersten Lockdown im Frühjahr 2020 eine grosse Welle der Solidarität mit älteren und alleinstehenden Personen, aber mit zunehmender Dauer der Einschränkungen traten dann die eigenen Bedürfnisse wieder in den Vordergrund und die anfängliche Euphorie war verschwunden.

An Angeboten fehlt es nicht

Nun ist es nicht so, dass die Gesellschaft das Problem der Vereinsamung nicht ernst nehmen würde. Es gibt eine Vielzahl von Angeboten für Seniorinnen und Senioren, sei es von staatlicher Seite oder von Institutionen und Vereinen.

Dazu gehören auch die Grauen Panther mit ihrem Veranstaltungsangebot und den diversen Arbeitsgruppen. Aber alle diese Angebote setzen voraus, dass man psychisch und körperlich beweglich ist und sich aktiv um gemeinschaftliche Aktivitäten bemühen kann. Was aber, wenn jemand in einer depressiven Phase die Energie nicht aufbringt, aktiv zu werden, wenn jemand gefangen ist im Schmerz und in Trauer um Tod oder Trennung, wenn jemand zuhause lebende Pflegeabhängige betreut ...? Die Liste von Situationen, die in die Einsamkeit führen, kann noch erweitert werden.

Steckt jemand in dieser Situation fest, ist es oft schwierig, Hilfe und Unterstützung anzunehmen. Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sind zentrale Werte unserer individualisierten Gesellschaft. Man will den Alltag selbst bewältigen können, nicht auf fremde Hilfe angewiesen sein. Das gibt das nötige Selbstwertgefühl. Aber gleichzeitig gerät man damit schleichend in die soziale Isolation, zieht sich zurück in die eigenen vier Wände und bewegt sich zum Schluss nur noch in einem engen

Daher ist es wichtig, dass das Thema "soziale Isolation und Einsamkeit" früh thematisiert und auf die Problematik hingewiesen wird, damit in einer Krisensituation auch eine Neuorientierung möglich ist. Nur wer sich früh mit dem Gedanken befasst, plötzlich allein leben zu müssen, ist auch fähig, die nötigen Schritte zu unternehmen, um eine Isolation zu vermeiden.

Freiwillige und Profis gemeinsam

Wie erwähnt und wie wir auch am 25. September 2021 anlässlich des Marktes 55+ in der Markthalle in Basel feststellen konnten, gibt es bereits ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten. Die Frage ist aber, ob die Betroffenen auch erreicht werden. Es stellt sich da eine spezielle Aufgabe: Herstellung von Beziehungen gegen Isolation und Einsamkeit. Dazu braucht es die Zusammenarbeit von hauptamtlichen Profis und Freiwilligen zum Aufbau eines Netzwerks, das diesen Beziehungsaufbau ermöglicht.

Stellt sich die Frage, ob wir - analog zu England - ein Bundesamt für Einsamkeit brauchen? Das sicher nicht. Es gibt bei uns genügend zivilgesellschaftliche Organisationen, die diese Aufgaben übernehmen können und wollen. Natürlich haben die traditionellen Strukturen, die früher soziale Beziehungen ermöglicht haben, Vereine, Kirchen etc. an Bedeutung verloren. Aber das Engagement von Freiwilligen für gemeinnützige Aufgaben ist immer noch vorhanden. Die Aufgabe besteht vor allem darin, diese Ressourcen zu koordinieren.

Josef Zindel †

Lieber Josef

Nein, das wollten wir lange nicht wahrhaben. Nicht du, nicht schon jetzt, mit 68! Erst ein Jahr ist es her, dass du dich mit deiner letzten Glosse in der Pantherpost verabschiedet hast. Du fandest, nach 20 Glossen - eine stolze Zahl - sei es nun genug. Ungern verzichteten wir auf deine vielgelesenen Texte mit all ihrer Ironie und ihrem schrägen Witz, wie es dir eigen war, auch beim Gedanken ans eigene Älterwerden. Ich weiss, dass es dir in jüngster Vergangenheit aus mehreren Gründen nicht besonders gut ging, aber das hast du dir beim Schreiben nie anmerken lassen. Gern erinnern wir uns auch an den Dezember 2013, als du uns in einer Monatsversammlung aus dem FCB-Nähkästchen plaudertest - das war höchst anregend, auch wenn

Fussball ja nicht gerade zu den Kernthemen der Grauen Panther gehört.

Nein, wir wollten es nicht wahrhaben. Der Jüngste in unserer früheren Stammrunde mit ihren ausgedehnten Mittagessen und Reisen. Auch in dieser Journalistenrunde warst du immer das Gesicht des FCB und der entschlossene Verteidiger seiner oft unerfahrenen jungen Spieler gegen allzu aufdringliche Medienfragen. Der FCB war ja nicht nur dein Beruf, sondern deine Berufung, deine Leidenschaft. Das hat mancher Journalist erfahren, der mal von dir zusammengestaucht wurde.

Und was hast du davor nicht alles gemacht und reüssiert! Gelernter Buchhändler, Radiojournalist, BaZ-Sportredaktor mit Schwerpunkt FCB, unerschütterlich sogar in jener dunklen Nati-B-Phase, dann eine Zeitlang Leiter des BaZ-Buchverlags (ja, das gab es tatsächlich einmal!), in dem du etwa den ersten Krimi der damaligen Reinacher Gemeindepräsidentin Eva Rüetschi herausgabst. Mit deiner monumentalen zweibändigen FCB-Geschichte, unter enormem Zeitdruck erarbeitet, hast du schliesslich nicht nur dem Club, sondern auch dir selbst ein Denkmal gesetzt. Unvergessen auch deine vielen Kabarett-Texte.

Grossherzig und einfühlsam, dünnhäutig und bisweilen aufbrausend, hilfsbereit und manchmal knallhart, wenn es um den FCB ging. Niemanden hast du unberührt gelassen, Josef. Leb wohl.

Dein alter Freund Martin Matter



Foto: Peter Knechtli, OnlineReports.ch



Die erste Adresse für die Gesundheit im Alter

Prävention, Frühdiagnostik, Behandlung, Nachsorge: Wir sind Ihre Spezialisten rund um die Gesundheit im Alter. Dank der universitären Anbindung kommen unseren Patienten die neuesten Ergebnisse aus Lehre und Forschung direkt zugute. Informieren Sie sich über unsere ambulanten und stationären Leistungen in der akuten Altersmedizin, Alterspsychiatrie und Rehabilitation.

Termine und Treffpunkte 2022

Veranstaltungen, Arbeits- und Gesprächsgruppen der Grauen Panther

Monatsversammlungen

1. Montag des Monats, 14.30-16 Uhr Treffpunkte: Johanneskirche, Mülhauserstrasse 145, Basel; Quartierzentrum Bachletten (QuBa), Bachlettenstrasse 12, Basel oder Saal Restaurant Hofmatt, Münchenstein. Mitglieder erhalten jeweils eine Einladung per Post. 3. Jan., 7. Feb., 14. März, 4. April, 2. Mai, 13. Juni, 5. Sept, 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.

Verkehr und Mobilität

Kontakt: Thomas Kamber, Tel. 079 669 78 61 Daten und Ort nach Ansage

Café Philo

Kontakt: Heinz Weber, heinz.weber@grauepanther.ch, Tel. 079 506 20 91 2. Freitag des Monats (mit Ausnahmen), QuBa, 14.30 bis ca. 16 Uhr 14. Jan., 18. Feb., 11. März, 8. April, 20. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 9. Dez.

Grey Panther Jazzband

Kontakt: Franz X. Sprecher, fxsprecher@bluewin.ch, Tel. 079 422 78 42 Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, 10-12 Uhr

12. und 26. Jan., 9. und 23. Feb., 16. und 30. März, 13. und 27. April, 11. und 25. Mai, 8. und 22. Juni, 10. und 24. Aug., 14. und 28. Sept., 12. und 26. Okt., 9. und 23. Nov., 14. Dez.

Leben mit wenig Geld

Kontakt: Rosemarie Imhof, r.m.imhof@gmx.ch, Tel. 061 411 32 84 2. Montag des Monats, Im Langen Loh 8, 4123 Allschwil (Tram Nr. 6 oder Bus Nr. 36, Haltestelle Morgartenring), 14.30 bis ca. 16.30 Uhr 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April,9. Mai, 13. Juni, 11. Juli

Poetik - Vom Glück des Gedichts

Kontakt: H. Hannah Hartmann, Rixheimerstrasse 11, 4055 Basel, Tel. 061 321 31 36 (Anrufbeantworter) 3. Montag des Monats, QuBa, 15.00-16.30 Uhr 17. Jan., 21. Feb., 21. März, 18. April (Ostermanter), 16. Mei, 20. Juni, 19.

17. Jan., 21. Feb., 21. Marz, 18. April (Ostermontag), 16. Mai, 20. Juni, 19. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez.

Reflexionsgruppe "Wer bin ich"

Kontakt: Elsbeth Gyger, gyger.e@ bluewin.ch, Tel. 061 383 20 22 3. und 24. Jan., 14. und 28. Feb., 14. und 28. März, 11. und 25. April, 9. und 23. Mai, 13. und 27. Juni, 11. und 25. Juli, 8. und 22. Aug., 12. und 26. Sept., 10. und 24. Okt., 14. und 28. Nov., 12. Dez.

Spiritualität

Kontakt: Marc Joset, info@marcjoset. ch, Tel. 079 218 65 91

2. Dienstag des Monats, Loggia im Davidsboden, Vogesenstrasse 107, Basel, 14.30-16 Uhr

11. Jan., 8. Feb., 8. März, 12. April,10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13.Sept., 11. Okt., 8. Nov., 13. Dez.

Zeitfragen

Kontakt: Hans Rudolf Hartmann-Wirz, hrh@gera.ch,
Tel. 061 301 32 66
Letzter Dienstag des Monats, Restaurant Milchhüsli, 14.30 bis ca. 160 Uhr (Ausnahmen im Sommer im Garten oder auch in privatem Raum)
25. Jan., 22. Feb., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 29. Nov.



Co-Präsident Peter Howald orientiert über die Vorteile einer Mitgliedschaft. Foto: Martin Matter

Lebhafter Betrieb

Nach pandemiebedingter Pause konnte der "Marktplatz 55+" in der Basler Markthalle dieses Jahr am 25. September wieder stattfinden. Auch an unserem Stand ging es recht lebhaft zu. Für uns dient dieser Markt jeweils der Kontaktpflege, dem Netzwerken und dem Anwerben neuer Mitglieder. Denn auch dieses Mal stellten wir in den Gesprächen fest: Die Grauen Panther sind durchaus bekannt und stossen auf Interesse, das wir möglichst in neue Mitgliedschaften umzumünzen versuchten. *MM*

Wir wollen mitreden

Die Umsetzung des neuen Altersbetreuungs- und Pflegegesetzes im Kanton Baselland verzögert sich. Die Einführung der Versorgungsregionen ist vielerorts noch "in Arbeit". Dies zeigte sich an der Monatsversammlung vom 1. November 2021 mit Regierungspräsident Thomas Weber. Die Grauen Panther Nordwestschweiz fordern den Einbezug der Seniorenorganisationen in die Planung. "Einmal mehr werden wir Alten nicht gefragt, welche Bedürfnisse wir haben", sagte Co-Präsident Hanspeter Meier, Moderator der Diskussion. *PP*

Ausführlicher Bericht: www.grauepanther.ch



Das Staatsarchiv Basel-Landschaft an der Wiedenhubstrasse 35 in Liestal. Foto hw

Das Gedächtnis der Grauen Panther

Im Staatsarchiv BL ruht nun das GP-Archiv von den Anfängen 1986 bis 2020

Von Martin Matter

"Was nicht in den Akten ist, ist nicht in der Welt", lautet ein bekannter römischer Rechtssatz. Nun, so ernst ist die Lage bei den Grauen Panthern nicht. Aber es ist doch beruhigend zu wissen, dass die Zeugnisse von den Arbeiten, Diskussionen, Leistungen und Engagements der GP nicht mit uns untergehen. Und es könnte ja sein, dass ein

aufgeweckter Studiosus mal eine Masterarbeit über uns schreiben möchte ... Deshalb sind die archivierten GP-Materialien jetzt ausdrücklich für Interessierte zugänglich.

Es begann 1986

Der Augenzeuginnen und -zeugen der Gründung sind heute nicht mehr viele.

Aber die wichtigsten Dokumente zur Gründungsgeschichte sind fein säuberlich erhalten. Die Vereinsakten der Jahre 1986 bis 1999 bestehen im Wesentlichen aus dem chronologisch geordneten GP-Nachlass des langjährigen Präsidenten Felix Mattmüller, der auch eine ausführliche Pressedokumentation zusammenstellte. Diese überaus sorgfäl-



Entdecken Sie Wohnen mit Service im Dalbehof In unseren modern geschnittenen Alterswohnungen leben Sie in gewohnter Unabhängigkeit und finden ein Zuhause, das Ihnen Komfort, Sicherheit und Privatsphäre zugleich bietet.

Wohnen im Alter ganz nach Ihren Wünschen

Mit unserem Angebot Wohnen mit Service wählen Sie individuell passende Leistungen, die Ihnen das Leben erleichtern – alles bequem aus einer Hand.

Kommen Sie vorbei

Besichtigen Sie unsere Musterwohnungen und stellen Sie uns im persönlichen Gespräch Ihre Fragen. Wir freuen uns auf Sie!

Bürgerspital BaselBSB Wohnen mit Service

Kapellenstrasse 17 4052 Basel Schweiz Telefon +41 61 326 77 00 wohnen-mit-service@bsb.ch www.bsb.ch/wohnen-mit-service

Chronologie plus Themen

Deshalb haben wir entschieden, die Materialien der Jahre 2000 bis 2020 nebst der chronologischen Präsentation auch nach bestimmten Themenbereichen zu ordnen. Damit wurde die Aufarbeitung allerdings zu einem aufwändigen Unterfangen, galt es doch, die unterschiedlichsten Akten aus verschiedenen Dossiers zusammenzusuchen und zu ordnen – teils nicht nur aus Bundesordnern, sondern auch aus CD-Roms, die früher nach Jahrgängen mit jeweils bis zu einem Dutzend Themen gebrannt wurden, und neuerdings ab unserer Website, die den Leitungsgremien auch als aktuelles Archiv dient (Protokolle etc.). Für das Staatsarchiv besteht das Material nun grossenteils aus Papier, aber auch aus digitalen Speichermedien, zu bestimmten Teilen auch aus beidem. So sind etwa die (praktisch lückenlosen) Einladungen zu den Monatsversammlungen der Jahre 2000-2020 auf Papier gespeichert, die laufenden Berichte (ab 2009) dagegen auf einem USB-Stick. Diese Einladungen zeugen von der eindrücklichen Themenvielfalt und Aktu-

memory.bl

Das Staatsarchiv Basel-Landschaft in Liestal ist das zentrale Archiv der kantonalen Verwaltung. Indem es eine dauerhafte, zuverlässige und authentische Überlieferung gewährleistet, dient es einerseits der Rechtssicherheit und stellt andererseits die Grundlagen für Forschungsarbeiten bereit.

Neben Verwaltungsakten übernimmt das Staatsarchiv auch Archive von Privaten (Vereinsarchive, Firmenarchive), sofern sie einen Bezug zur Region sowie soziale, politische und/oder wirtschaftliche Bedeutung haben. Ausserdem müssen die vorhandenen Dokumente inhaltliche Aussagekraft besitzen und "in geordnetem Zustand" sein. Mit Organisationen, die diesen Kriterier entsprechen, wird ein Archivierungsvertrag abgeschlossen.

Das Staatsarchiv Basel-Landschaft ist öffentlich und frei zugänglich. Im Lesesaal können Archivalien bestellt und unentgeltlich konsultiert werden. Besucherinnen und Besucher sind gebeten, sich anzumelden:

E-Mail: staatsarchiv@bl.ch

Am 28. Oktober 2021 eröffnete das Staatsarchiv nach zweijähriger Vorbereitung seinen "digitalen Lesesaal" memory.bl. Damit bündelt es das Angebot im digitalen Bereich und baut dieses stark aus. Information www.memory.bl.ch. *PP*

alität unserer Informationsnachmittage. Es war aufschlussreich, darin zu blättern. So fand bereits 2002 eine Information zur Patientenverfügung statt, als noch kaum jemand wusste, was das überhaupt ist. Oder 2006 wagten sich die GP an eine Veranstaltung "Sexualität im Alter?" (man beachte das damalige Fragezeichen, das wir heutzutage natürlich weglassen würden …). Oder auch "Senioren am Steuer" war schon in den Nullerjahren aktuell.

Analog und digital

Auch die Protokolle der Leitungsgremien 2000-2009 sind auf Papier gelagert,

danach digital. Weitere offizielle Unterlagen wie Statuten, Pflichtenhefte, Jahresrechnungen gehören ebenfalls dazu. Die Pantherpost auf Papier ist vollständig. Daneben findet man jetzt ein Dossier mit allen möglichen Stellungnahmen: Vernehmlassungen, Resolutionen, Communiqués etc., etwa zu den Altersleitbildern, dem Unterflurcontainer oder dem neuen Drämmli.

Dokumentiert sind nun auch die Jubiläumsaktivitäten 2006 (Pantherlied, Theater) und 2011 (Tango-Taufe), Senioren in der Schule, unsere Themen-Tagungen, die Muba- und andere Aktivitäten, aber auch bestimmte wichtige Ereignisse wie unsere Mitarbeit an der Verbesserung des Tango-Trams oder unser Engagement gegen die explodierenden Pflegekosten in den Baselbieter Heimen. Eher ungenügend dokumentiert sind dagegen die Aktivitäten in den verschiedenen Arbeitsgruppen.

Aber alles in allem sind die Aktienbestände sehr aussagekräftig. Die Studenten können kommen ... oder vielleicht ein emeritierter Historiker?



Lesesaal des Staatsarchivs: Um Anmeldung wird gebeten. Foto © Staatsarchiv BL

Shlomo Graber, Spalenvorstadt

Von Hansjörg Schneider

Im vergangenen Sommer sah ich in der Buchhandlung Ganzoni (beim Spalentor) die Quartierzeitung "SpaleZytig" aufliegen. Ich blätterte darin und las auf der zweitletzten Seite folgenden Glückwunsch: "Herzliche Gratulation! Shlomo Graber zum 95. Geburtstag." Weiter stand da, dass der Jubilar als junger Mann in verschiedenen Konzentrationslagern war. Und dass er eine Autobiographie geschrieben hat.

Das hat mich neugierig gemacht und ich fragte die Verkäuferin, ob denn diese Autobiographie noch erhältlich sei. "Natürlich", sagte sie, "ich bestelle sie gleich."

Bald darauf hatte ich sie gelesen. Ein Taschenbuch mit hoher Auflage, die erste Hälfte über das Schtetl im heutigen Ungarn, wo Shlomo Graber aufwuchs. Schön zu lesen, fast märchenhaft, man denkt an den jungen Chagall. Der zweite Teil furchtbar zu lesen, wie alle KZ-Berichte, zum Verzweifeln an der menschlichen Spezies. Das Buch endet mit dem Einmarsch der Russen.

Wo denn dieser Herr Graber wohne, wollte ich bei meinem nächsten Besuch bei Ganzoni wissen. "Gleich da vorne in der Missionsstrasse", war die Antwort. Er sitze am Morgen meist in der Galerie Spalentor, die seine Lebensgefährtin in der Spalenvorstadt führe.

Also ging ich hin zu dieser Galerie, um Herrn Graber meine Hochachtung auszusprechen. Ich traf ein altes Paar in einem Raum voller Kunst, beide hellwach und neugierig. Auf einem Tisch hatten sie ein Buch liegen mit dem Titel "Schlajme – durch Auschwitz-Birkenau, Fünfteichen und Görlitz nach Israel", aus dem Hebräischen ins Deutsche über-

setzt, 11. Auflage 2021. Offenbar hat es bei der Herausgabe des Taschenbuchs Streit gegeben. Jedenfalls hat Herr Graber mit Nachdruck betont, "Schlajme" sei die authentische Ausgabe.

Ich rate der geneigten Leserschaft: Gehen Sie in die Spalenvorstadt, betreten Sie die wunderschöne Galerie Spalentor und kaufen Sie die Autobiographie von Shlomo Graber. Wie er im Schtetl aufwuchs. Wie er ins KZ kam und überlebte. Wie er nach Israel ging und erst Soldat wurde, dann erfolgreicher Geschäftsmann. Wie er nach Basel ins Hotel Viktoria kam und hier 1988 Myrtha Hunziker traf. Und wie die beiden 2004 die Galerie Spalentor eröffneten.

Von Hansjörg Schneider erschien vor kurzem das Buch "Die Eule über dem Rhein", Kolumnen und kurze Geschichten. Diogenes Verlag, 288 Seiten, CHF 32.—

Freies Tanzen: 65+ Tanz

für alle Lebenstänzerinnen und -tänzer, auch solche, die von sich meinen, zwei linke Füsse zu haben



"Tanzen wie ich bin!" ist freudvolles Lebendig-Sein im Körper: da juckt der Rhythmus in den Gliedern und sucht nach befreiendem Ausdruck. Die Freude am gemeinschaftlichen Tanzen (Kleingruppe bis 11 Männer und Frauen) erquickt die Seele. Dem feurigen Tanz folgt eine meditative Stille und führt in die Ruhe des Herzens. Die Leitung, Stefanie Heinis, Tanztherapeutin, sowie der edle und weite Tanzraum strahlen viel Wärme aus und es ist einem einfach nur wohl. Gestärkt an Körper, Seele und Geist verlassen die Teilnehmenden die fröhliche Runde!

Neue Gruppe ab 4. Januar 2022 montags um 14.30 Uhr (Tanzen), 8 freie Plätze Laufende Gruppe montags um 9.30 Uhr (Tanzen und Herzsingen), 2 freie Plätze Laufende Gruppe donnerstags um 9.30 Uhr (Tanzen), 2 freie Plätze

Schnuppern: CHF 25. Normalpreis CHF 34 für 1.5 Stunden (Tanz inkl. Begrüssungstee und Gebäck)

Ort: beim Bahnhof Dornach (ÖV: S 3 und Tram 10) www.tanzenwieichbin.ch, T: 061 301 03 51 info@tanzenwieichbin.ch





•

Eintauchen in die Zukunft

Das Museum WOW schickt uns auf Reisen in eine ver-rückte Welt

Von Martin Brodbeck

Nicht alles, was wir sehen, ist, wie es ist. Wir Menschen betrachten die Welt unterschiedlich und lassen uns täuschen. Ein neuartiges Museum lässt uns spielerisch an diesen Phänomenen teilhaben. Aber Achtung: Dieses Museum ist so modern, dass ohne Smartphone gar nichts geht.

Der Einstieg in den Swimmingpool entpuppt sich als Treppe ins Untergeschoss. In einem Spiegel-Labyrinth können wir über das Smartphone virtuelle Klavier- und Schlagzeugtöne erzeugen und damit eine Lightshow in Gang setzen. Auf der schiefen Ebene werden wir seekrank, sobald wir die Augen schliessen. Das nur ein paar der spielerischen Elemente in diesem neuartigen Museum, das sich WOW nennt.

Nicht alles ist ganz neu

Aber zu viel sei nicht verraten; WOW will ohne Vorurteile entdeckt werden. Es ist modern, schrill und im eigentlichen Sinne des Wortes ver-rückt. Ganz neu ist nicht alles. Die Phänomene





sind von Forschern zum Teil schon im 19. Jahrhundert beschrieben worden. Erinnert sei auch an die Phänomena-Ausstellung von 1984 in Zürich, wo ähnliche Phänomene in analogen Modellen gezeigt wurden. Eine Ausstellung übrigens, welche das Technorama in Winterthur inspiriert hatte; eine Institution, die wie das WOW ebenfalls sehr interaktiv ist. Und auch ein Spiegellabyrinth kennen wir seit eh und je vom Gletschergarten in Luzern.

Es ist die Mischung aus allem und die poppige Umsetzung, welche das WOW in der Schweiz einzigartig machen. Zukunftsgerichtet ist auch der Einsatz von Smartphons oder Tablets. Alle Besuchende müssen ihr (gut geladenes) Gerät mitbringen. Sonst geht gar nichts - auch den Eintritt muss man sich über QR-Code oder ein Passwort holen. Weiterer QR-Codes holen auf dem Rundgang Informationen oder Spielanregungen aufs Smartphon.

Wir Älteren stossen da manchmal an

Auge und Hirn sind herausgefordert. Auch das Schwimmbad (Bild unten) ist nicht, was es scheint. Fotos: Martin Brodbeck

unsere Grenzen. Es ist keine schlechte Idee, einen digitalaffinen Youngster mitzunehmen. Für Kinder und Jugendliche ist das Museum ohnehin das Grösste. Gross ist das Museum mit seinen knapp 400 Quadratmetern allerdings nicht. Und die Preise dieser privaten Institution bewegen sich am oberen Rand.

Achtung: Gut besucht

Ab 2018 realisierte das Gründerpaar Vanessa und Matthias Kammermann zusammen mit der Zürcher Agentur "Aromar Creative" in anderthalbjähriger Arbeit dieses aussergewöhnliche Museum. Die Idee war dem Paar auf einer Reise durch Japan, Australien und Neuseeland gekommen. Coronabedingt verspätet wurde das Museum im Juni 2020 eröffnet.

Das kleine Museum ist sehr gut besucht. Weil nur eine begrenzte Besucherzahl Platz hat, empfiehlt sich vor allem an Wochenenden der Ticket-Vorverkauf mit Zeitfenster – online selbstverständlich.

Uhr, Sa 9-22 Uhr, So 9-20 Uhr. Di

Pflegen nicht mehr für Gotteslohn

Anstellung von pflegenden Angehörigen bald auch in Basel-Stadt und Baselland?

Von Jürg Stöckli



Mit einem längeren Leben wächst der Betreuungsbedarf. Foto: iStock

Im Jahr 2050 sollen nach Prognosen doppelt so viele über 80-Jährige in der Schweiz leben wie heute, 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. Mit einem längeren Leben wächst der Pflege- und Betreuungsbedarf, im Altersheim oder auch zuhause in den eigenen vier Wänden. Laut einer neuen Studie im Auftrag der gemeinnützigen Paul Schiller Stiftung benötigen heute in der Schweiz mehr als 600 000 Menschen über 65 Jahre zusätzliche Betreuung, damit sie nicht vereinsamen oder gar verwahrlosen.

Nicht erst seit Corona ist ausserdem zu beobachten, dass immer mehr ältere Menschen den Eintritt ins Alters- und Pflegeheim (einige Altersheime sind nicht mehr voll belegt) so lange wie irgend möglich hinauszögern, nicht nur der Kosten wegen. Das gewohnte, autonomere Leben im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung ist für viele lebenswerter. Früher oder später geht es zuhause aber nicht mehr ohne Unterstützung. Neben den Spitex-Leistungen übernehmen heute die Angehörigen den Grossteil der Betreuung und Grundpflege der Betagten, Millionen Stunden und zum Hauptteil ohne finanzielle Entschädigung.

Pflegebeiträge in Basel-Stadt und Baselland

Doch es gibt sowohl in Basel-Stadt als auch im Landkanton verschiedene Angebote der finanziellen und zeitlichen Entlastung der Angehörigen. Basel-Stadt zahlt Betagten, die zuhause täglich mindestens eine Stunde durch Angehörige oder Dritte gepflegt werden, pro Tag 20 bis 30 Franken. Pro Monat kann die Unterstützung (abhängig von der Hilflosenentschädigung) immerhin knapp 600 bis über 900 Franken betragen.

Bezahlt wird für die Grundpflege: Anund Auskleiden, Körperpflege, Medikamente bereitstellen. Nicht entschädigt werden Haushaltarbeiten. Laut Linda Greber, Abteilungsleiterin Langzeitpflege im Basler Gesundheitsdepartement, nutzen aktuell 317 Personen dieses Angebot. "Das ist gar nicht so wenig und bedeutet, dass drei Pflegeheime nicht gebaut werden müssen." Die Pflegebedürftigen und Angehörigen schätzten diese finanzielle Zulage. Leider sei das Angebot zu wenig bekannt.

Im Kanton Baselland ist die Betreuung und Pflege im Alter Aufgabe der Gemeinden. Der Kanton macht keine Vorgaben. Soweit bekannt bieten die Gemeinden Allschwil, Arlesheim, Biel-Benken, Binningen, Laufen, Muttenz, Reinach, Röschenz und Schönenbuch eine mit Basel vergleichbare Unterstützung der Pflegebedürftigen/ Angehörigen an. Auf Antrag und mit einem ärztlichen Attest zahlt zum Beispiel Binningen maximal 20 Franken pro Stunde, maximal 400 Franken im Monat. Muttenz ebenso 20 Franken, bei höheren Vermögen reduziert sich der Beitrag auf 10 Franken pro Stunde. Allschwil unterstützt mit 25 Franken pro Pflegetag. Die Gemeinden wollen mit dieser finanziellen Unterstützung die Pflege und Betreuung zuhause durch Angehörige fördern, sie soll auch eine Wertschätzung der geleisteten Arbeit ausdrücken.

Gabriele Marty, Leiterin der Abteilung Alter des Amts für Gesundheit Baselland, lobt dieses Angebot der Gemeinden, verhehlt aber nicht, dass die Zufälligkeit der Unterstützung (durch den Wohnort bestimmt) eigentlich unbefriedigend sei. Doch die Politik habe die

Zuständigkeit bei der Altersbetreuung nun einmal so entschieden.

Spitex stellt pflegende Angehörige an

Neben diesen direkten, finanziellen, kantonalen und kommunalen Beihilfen können seit geraumer Zeit in einigen Kantonen pflegende Angehörige durch Spitex-Organisationen angestellt werden. In beiden Basel ist man bis jetzt noch nicht ganz soweit. Doch es tut sich etwas. Aufgrund eines Bundesgerichtsentscheides dürfen Angehörige, welche bei einer Spitex-Organisation angestellt sind, Pflegeleistungen abrechnen, auch ohne entsprechende Ausbildung. Die Laien dürfen allerdings nur in der Grundpflege tätig sein.

Urs Roth, Geschäftsführer Spitex-Verband Baselland, erklärt die abwartende Haltung in Baselland: "Aktuell laufen auf nationaler Ebene Gespräche, wie das Bundesgerichtsurteil in künftigen Verträgen zwischen den Dachverbänden der Spitex und den Krankenversicherern für die zukünftige Handhabe konkret umgesetzt werden kann." Mit Ergebnissen sei im Verlaufe des ersten Halbjahres 2022 zu rechnen, meint ein zuversichtlicher Urs Roth, der als Mitglied der Verhandlungskommission der Spitex Schweiz gute Einsicht hat.

Im Kanton Basel-Stadt läuft bereits ein Pilotversuch. Stefan Schütz, Geschäftsführer der Spitex Basel, betont, bereits heute arbeite man sehr eng mit den Angehörigen zusammen; die aktuellen Verträge erlaubten es, unter bestimmten Voraussetzungen Angehörige anzustellen. Spitex Basel nutze diesen Spielraum, um erste Erfahrungen, die bisher gut seien, zu sammeln.

In den Kantonen, wo die Spitex-Anstellung bereits praktiziert wird, müssen Angehörige mindestens den Pflegekurs des Roten Kreuz absolvieren. Manche öffentlichen Spitex-Betriebe beschäftigen nur Personen bis zum Pensionsalter. Um die Qualität und Zweckmässigkeit der Pflege zu garantieren, braucht es Kontrolle und Betreuung durch die Profis der Spitex. Als Angestellte haben die Angehörigen auch Pflichten und müssen situativ Anweisungen der Spitex-Fachleute befolgen. Das birgt Konfliktpotential.

Entlastung in Tagesstätten

In beiden Basel gibt es neben der finanziellen Unterstützung eine temporäre Entlastungsmöglichkeit für Angehörige: Alterszentren und Alterspflegeheime nehmen tagsüber oder auch nachts betagte Menschen auf und bieten ihnen verschiedene Aktivitäten sowie pflegerische Leistungen an. Die Gäste werden in Gruppen betreut und begleitet.

Regula Meschberger, Vorstandsmitglied der Versorgungsregion Rheintal (Birsfelden, Muttenz, Pratteln, Augst, Giebenach) sagt, das Angebot sei vor Corona sehr gut genutzt worden, recht häufig für ein bis zwei Tage pro Woche oder auch zwischendurch länger als "Ferienaufenthalt". Die Betagten würden bei diesen Aufenthalten vorteilsweise andere Menschen und andere Themen kennenlernen. Die Angehörigen können wieder einmal aufatmen und durchschlafen. Gratis ist das allerdings nicht, immerhin übernehmen die Krankenkassen und einige Gemeinden einen beträchtlichen Teil der Kosten. Birsfelden zum Beispiel zahlt ab nächstem Jahr 50 Franken pro Tag.

Die aufgeführten Möglichkeiten der Unterstützung bei der Pflege und Betreuung sind noch nicht vollständig. Basel-Stadt und Baselland stehen mit weiteren Dienstleistungen zur Seite. Auch das Rote Kreuz oder Pro Senectute bieten Hilfe und Beratung bei der zeitlichen Entlastung von Angehörigen an. Sicher ist, ohne die Angehörigen gehts nicht, sie leisten eine sehr wichtige Arbeit, aber auch sie kommen an ihre Grenzen. Ein Ausbau der Beihilfen von Bund und Kantonen dürfte folglich nur eine Frage der Zeit sein.

Weiter im Text

"Gute Betreuung im Alter: Was sie kostet und wie sie finanziert werden kann"
– Studie der Paul Schiller Stiftung (vgl. Seite 16)



"Was het er gseit?"

Wenn andere nur noch nuscheln und zu leise sprechen ...

Von Christian Richli



Schwerhörigen-Vereine bieten neutrale Beratung bei Hörverlust. Foto dfm

Hören Sie die Sprechenden an den Monatsversammlungen der Grauen Panther gut oder müssen Sie sich enorm anstrengen, um sie zu verstehen? Sollten auch Sie Mühe haben mit dem Verstehen, so wären Sie nicht alleine mit dieser Hörbeeinträchtigung, denn in der Schweiz ist ungefähr jede dritte Person zwischen 60 und 70 schwerhörig. Ich selbst bin 72 Jahre alt und trage seit über 20 Jahren Hörgeräte.

Es begann bei der Arbeit, dass ich an Sitzungen nicht mehr alles verstand. Ich begriff dann langsam, dass nicht die anderen nuschelten oder zu leise sprachen. Ich hörte nicht gut! Die Untersuchung bei einem HNO-Arzt ergab einen Hörverlust von ca. 30%. Ein Hörgeräte-Akustiker passte mir Hörgeräte an. In der Zwischenzeit ist der Hörverlust auf 60% angewachsen und ich trage schon die vierte Generation Hörgeräte.

Heute kann man billige Hörgeräte in der Apotheke oder per Internet kaufen. Meistens ist man aber nicht ganz zufrieden damit, denn oft ist der Erfolg nicht so, wie man erhofft hat. Der Lärm, der einen störte, ist nun auch lauter und das Verstehen hat sich nur unwesentlich verbessert.

Hörgeräte nach Mass

Es kommt sehr darauf an, was für ein Hörgerät beschafft wurde und wie. Hörgeräte müssen auf die entsprechende Hörbehinderung zugeschnitten sein. Sie müssen an das Ohr angepasst sein. Heutige Geräte sind digitale Hörcomputer, die durch einen Hörgeräte-Akustiker eingestellt werden müssen, sollen sie dem Träger helfen. Hören mit Hörhilfen will gelernt sein. Das Gehirn muss sich der neuen Situation anpassen. Dies dauert etwa zwölf Wochen.

Noch ein Wort zu den Hörgeräten. Sie sollten digital und Bluetooth-fähig sein. Dies bringt die Möglichkeit, die Geräte mit dem Telefon und dem Fernseher zu verbinden. Zudem sollten sie eine T-Spule eingebaut haben. Dies ermöglicht eine direkte Verbindung mit Höranlagen, die mit einer Induktionsschlaufe ausgerüstet sind, wie es sie in vielen Kirchen, an Bankschaltern und in gewissen grossen Sälen gibt. Weitere Anbindungsmöglichkeiten finden sich zum Beispiel an Audio-Guides in Museen und Ausstellungen etc.

Hörtraining hilft

Mit zunehmendem Hörverlust können die Hörgeräte die Verständlichkeit nicht mehr verbessern. Man merkt, dass die Mimik und die Lippenbewegungen des Sprechenden einem helfen, besser zu verstehen. Leider kam dies in der letzten Zeit durch die Maskenpflicht abhanden. Das Gehirn kann aber auch "fehlende" Silben einsetzen. Es braucht dazu etwas Zeit. Diese Zehntelsekunden fehlen einem, denn der Sprachfluss ist schon weiter gegangen und man hat dadurch Mühe, ihm zu folgen. Hier hilft Hörtraining. Solche Kurse werden zum Beispiel durch den Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz (SVNWS) angeboten. Die Kurse bestehen aus Lippenlesen, Hören und Gehirntraining. Durchgeführt werden sie durch Audioagoginnen, die von "pro audito Schweiz", dem Dachverband der Schwerhörigen-Vereine der Schweiz, ausgebildet wurden.

IV und AHV bezahlen Beiträge an Hörgeräte (AHV: Hörverlust mindestens 35% durchschnittlich auf beiden Ohren, alle fünf Jahre). Der Hörverlust muss durch einen HNO-Arzt bestätigt werden.

Eine gute Übersicht zeigt das Video der Sendung "Puls" des Schweizer Fernsehens SRF unter dem folgenden Link: www.srf.ch/play/tv/redirect/ detail/aa688e2c-4834-4f54-a73d-8658d992c83a oder unter den Suchworten: "srf puls schwerhörigkeit beheben". Für neutrale Beratungen und Kurse:

Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Telefon 061 261 22 24 oder 079 889 95 63 info@svnw.ch

Leben mit Gottvertrauen

Gertrud Stiehle, ehemalige Leiterin der Schreibwerkstatt und der Marktbesuche

Von Thomas Kamber

"Missionsärztin war mein Traumberuf", sagt Gertrud Stiehle, die in der Nähe von Rottweil aufgewachsen ist. Aber der Vater wollte in den Berufswunsch seiner ältesten Tochter nicht so viel investieren. So machte Gertrud, als "zweite Wahl", wie sie sagt, eine Ausbildung als Übersetzerin, der sich später eine Krankenpflegeausbildung in England anschloss mit dem Ziel, in Übersee zu arbeiten - wohl eine Annäherung an ihren Traumberuf. Doch daraus wurde nichts. Stattdessen gab sie 1960 ihren Einstand in Basel als Direktionssekretärin bei J. R. Geigy und später bei Sandoz. Es folgten 15 Jahre Ehe, die Scheidung und das entbehrungsreiche Leben als alleinerziehende Mutter. "Das war eine schwierige Zeit", sagt Gertrud Stiehle rückblickend.

Engagement und spätes Studium

Dazu bekam sie Probleme mit dem auf Profit ausgerichteten Geschäftsgebaren der multinationalen Konzerne. Sie zog die Konsequenzen, kündigte ihre Stelle bei Sandoz und wechselte ins Basler Missionshaus in die Öffentlichkeitsarbeit. Besonders fasziniert war sie von der Südafrika-Mission: "Das war der Flügel der Kirche, der sich politisch gegen die Apartheid in Südafrika engagierte - das entsprach auch meiner Sichtweise." Nach neun Jahren folgte die nächste berufliche Veränderung: Sie wurde Leiterin des Reformierten Kirchenzentrums in Aesch, bis sie 1998 pensioniert wurde. Die neue Vogelfreiheit nutzte sie für einen viermonatigen Aufenthalt in Südamerika, wo sie herumreiste, ihre Spanischkenntnisse vertiefte und in Projekten der Basler Mission hospitierte.

Zurück aus Südamerika, begann Gertrud Stiehle mit 63 Jahren an der Uni Basel ein Studium der Ethnologie, der Religionsund der Altertumswissenschaft. Grundlage für ihre Lizenziats-Arbeit war ein Studienaufenthalt in Kamerun, wo sie die Überlebenskräfte von Witwen erforschte.

Beim Zugang zu diesen Frauen seien ihr das Alter und

ihre Lebens- und Berufserfahrung sehr zugute gekommen. Das starke Gottvertrauen der Kamerunerinnen prägte auch ihr eigenes Leben. Und wieder einmal wechselte die ursprüngliche Katholikin ihre Konfession: Sie trat von der reformierten zur christkatholischen Kirche über. "Die Christkatholiken sind sehr offen, tolerant in jeder Beziehung und sehr spirituell, das spricht mich an", begründet sie ihren Wechsel.

Ein Kreis schliesst sich

Ihr Schreibtalent hatte sie ihr ganzes Leben begleitet. Spät, mit 75 Jahren, wurde sie noch zur Buchautorin: Sie brachte die Lebenserinnerungen ihrer langjährigen Freundin Erika Sutter zu Papier, die jahrzehntelang in Südafrika als Augenärztin an einem Missionsspital gewirkt hatte und die 2015 mit 98 Jahren starb. So schloss sich für Gertrud Stiehle der Kreis, indem sie über die Missionsärztin schrieb, die sie selber



zu Gertrud Stiehle liebt es, Menschen miteinander ins Gespräch sei- zu bringen. Foto: Thomas Kamber

nicht sein konnte. In den letzten Jahren war Gertrud Stiehle gemächlicher unterwegs, nahm sich mehr Zeit für ihre Familie, Freunde und Flüchtlinge. Und auch die Grauen Panther durften von ihrem Wissen und ihrer Erfahrung profitieren. Sie leitete die Schreibwerkstatt und organisierte Marktbesuche in der Region.

Die Vereinsamung der Menschen in der Corona-Zeit war für sie Anlass, sich als Leiterin von Erzählcafés weiterzubilden. Da werden die Teilnehmenden zum Erzählen von Geschichten aus ihrem Leben animiert. "Das ist eine ganz spannende Methode, Menschen dazu zu bringen, miteinander zu reden, und das gefällt mir", kommentiert die 85-Jährige ihre jüngste Aktivität. Grosse Pläne für die Zukunft mache sie aber nicht mehr, sagt sie. Ihr Leben habe gezeigt, dass immer etwas von aussen auf sie zukomme, zu dem sie ja oder nein sagen könne: "Und meistens sage ich ja!"

Bewegung zu swingendem Jazz

Nur wer sich bewegt, kann etwas bewegen. Das gilt für das Alter allgemein und für die Grauen Panther ganz besonders, haben sie doch den klaren Willen, aktiv zu bleiben und sich nicht einschränken zu lassen, solange die Füsse tragen.

Die "Discos" mit der Grey Panther Jazzband und Bewegungstherapeutin Dorothée Siefert sind eine geschätzte Tra-

dition, wenn auch (noch) nicht ein Publikumsrenner. Rund 30 Pantherinnen und Panther trafen sich am 4. Oktober im QuBa. Das Panther-Privileg: Wer mag, kann tanzen, aber auch wer sich nur im Sitzen bewegen mag, ist willkommen. Und man darf auch kommen und einfach nur zuhören. PP, Fotos hw



Sein Schoko-Blick

Von Franziska Laur

Nein, es ist nicht wahr!

Ich habe das Schloss nicht für ihn gekauft. Er tut nur so. Ich habe es gekauft, um mich mit Gartenarbeit zu beschäftigen und in aller Ruhe meinen Familienroman zu Ende zu schreiben. Allerdings: Mit der Ruhe ist es vorbei, seit wir zusammen sind. Ich sehne mich zuweilen nach den Zeiten, in denen ich auf der Redaktion die Beine auf den Tisch legen konnte.

Wir sind noch nicht lange zusammen. Fünf Monate, um genau zu sein. Seither wohnen wir beide auf dem Kapuzinerberg in Rheinfelden. Und eigentlich gäbe es viel zu tun. Da sind Spinnen, die ich aus dem Haus tragen muss, Zimmer sollten renoviert werden, ein Garten will gejätet sein ... Und vor allem: Ich muss meinen Roman fertig schreiben! Doch da ist eben Eddie.

Zum Glück für Eddie und mich hat mein Verleger bei einem Sturz vom Velo beide Arme gebrochen. Deshalb habe ich nun mehr Zeit für das Buch und für Eddie. Dass der arme Mann wochenlang im Spital lag, kümmert Eddie kein bisschen.

Habe ich Ihnen, verehrte Leserin, verehrter Leser, eigentlich schon erzählt, dass Eddie ein Hund ist? Ein dreifarbiger Terrier, klein und fein von Statur, mit langen Beinen, einem Hühnerhintern und feuchten, schokofarbenen Augen, die so aufmerksam und liebevoll in die Welt schauen, dass sie jedes Herz erweichen, und sei es noch so schwer

und steinern wie das des Baumeisters im Quartier, der soeben seine Bagger tanzen lässt, um ein altes Haus abzureissen.

Und das geht so: Der Baumeister guckt böse, als wir im Anmarsch sind. Er ist die Schaulustigen leid, die andächtig in die Baugrube starren und blöde Fragen stellen wie: "War es wirklich nötig, dieses schöne Haus abzureissen?" Ich gucke finster zurück. Doch Eddie tänzelt heran, sieht ein Blatt, fängt es, beginnt mit dem Blatt im Kreis herumzurennen, schlägt dabei Haken und Kapriolen. Zum Schluss setzt er sich vor den Baumeister, schaut ihm in die Augen und dessen grimmige Miene verzieht sich zu einem Lächeln.

Ähnlich geht es an jeder Einladung. Eddie bevorzugt Grillparties und geht äusserst berechnend vor: Er zieht seinen Bauch so ein, dass er aussieht wie ein Strich in der Landschaft, setzt sich neben einen Essenden - ganz still, nur der schokofarbene, feuchte Blick verfolgt jede Bewegung: Der Mensch spiesst auf, der Mensch führt die Gabel zum Mund. Oh, vielleicht lässt er das Stück Fleisch ja doch zu Boden fallen. Nein, es verschwindet im Mund ... Über die Schoko-Augen zieht sich ein Schimmer der Enttäuschung über diese gnadenlose Welt, in der Menschen ein saftiges Stück Fleisch für sich allein beanspruchen. Aber irgendwann wird der Mensch weich: "Darf ich ihm ein Stück geben?", fragt er. Tu es, mein Freund! Doch sei dir bewusst: Du wirst ihn nicht mehr los! Er wird einen Abend lang dein stiller Begleiter sein, unterbrochen nur von einigen Ausflügen, um abzuklären, ob ein anderer Gast noch spendabler ist.

Nein! Es ist nicht wahr, dass ich ihn hungern lasse! Er tut nur so und bringt mich in Verruf. In Wahrheit kriegt er drei Mal pro Tag seinen Napf mit köstlichen Häppchen und Bröckchen, die es im Hundefuttermarkt zu kaufen gibt. Doch Eddie hat entschieden: Er isst, was Mensch isst.

Ich rate Ihnen also: Falls sich ein dreifarbiger Terrier mit Stehohren zu Ihnen in die Küche verirrt und Sie mit feuchten Schoko-Augen ansieht, flüstern Sie nicht: "Du Armer, hast nicht genug zu essen bekommen", sondern zeigen ihm den Ausgang.

Kürzlich kamen wir an einem Kurhotel vorbei. Dort wirkt ein Sternekoch und Eddie ist ein Feinschmecker. So fühlte er sich unwiderstehlich von den Gerüchen angezogen, die aus der Küche kamen. Schneller als ich ihn zurückrufen konnte, spickte mir ein dreifarbiger Ball entgegen und kroch winselnd davon. Unter der Küchentür stand mit hochrotem Kopf der Sternekoch, der Eddie mit einem tüchtigen Tritt wieder ins Freie befördert hatte. Er hatte wohl in der Hast keine Zeit gehabt, ihm in die Schoko-Augen zu sehen.

Liebe Menschen, die mit ihm zu tun haben: Machen Sies wie dieser tüchtige Mann. Wenden Sie den Blick ab und schauen Sie Eddie nicht in die Augen. Nie! Sonst sind Sie verloren.

Wer zahlt für gute Betreuung?

Gute Betreuung im Alter: Was sie kostet und wie sie finanziert werden kann (Ergänzung "Pflegen nicht mehr für Gotteslohn", Seite 10)

In der Schweiz sind 620 000 ältere Menschen auf Betreuung angewiesen, doch nicht alle können sich diese leisten. Und es werden immer mehr. Bei der Unterstützung sowohl zuhause als auch in den Heimen fehlen 20 Millionen Betreuungsstunden. Dies entspricht einem Gegenwert von 0,8 bis 1,6 Milliarden Franken, wie eine von der Paul Schiller Stiftung herausgegebene Studie berechnet hat. Diese zeigt zudem, wie gute Betreuung für alle Betagten beispielsweise mit einem Betreuungsgeld finanziert werden soll. Gute Betreuung wirkt

präventiv, ermöglicht älteren Menschen länger ein selbstständiges Leben und erleichtert den Angehörigen die Vereinbarkeit von Betreuung und Beruf. Das Angebot an ambulanten, intermediären und stationären Strukturen zur Unterstützung alter Menschen ist beträchtlich. Bei genauer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass damit vor allem der Bedarf an hauswirtschaftlichen Hilfen und an Pflege abgedeckt wird, während der Bedarf an Betreuung zu kurz kommt. Die neue Studie "Gute Betreuung im

Die neue Studie "Gute Betreuung im Alter – Kosten und Finanzierung" der Paul Schiller Stiftung ist im Internet abrufbar oder kann als Broschüre gratis bestellt werden:

www.gutaltern.ch/publikationen. PP

Stolpersteine

In Basel und an der deutschen Grenze bei Riehen wurden Anfang November vier "Stolpersteine" und eine "Stolperschwelle" gesetzt, wie es sie in Deutschland und Österreich schon länger gibt. Sie sollen mit Bezug auf persönliche Schicksale an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern, die es auch in der Schweiz gab. Die Standorte und die berührenden Schicksale dieser Personen sind abrufbar im Internet auf www.stolpersteine.ch

Impressum

Redaktion: Heinz Weber (hw)

Martin Brodbeck (-eck),

Layout: Jürg Seiberth

Lektorat/Korrektorat: Fredy Heller

Leserbriefe, Artikel, Ideen und auch Kri tiken richten Sie stets an die Redaktion Pantherpost, c/o Heinz Weber, Mittlere Strasse 24, 4056 Basel

heinz.weber@grauepanther.cl

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten nur mit Genehmigung der Redaktion

Wichtige Adressen

Postadresse: Graue Panther Nordwest schweiz, 4000 Basel

Internet: www.grauepanther.ch

Co-Präsident BS: **Peter Howald** 079 334 35 48

oeter.howald@grauepanther.ch

Co-Präsident BL: **Hanspeter Meier** 061 461 37 10

hanspeter.meier@grauepanther.ch

Kassier/Mitgliederverwaltung

Urs Joerin

Medien **Heinz Weber**

urs.joerin@grauepanther.ch

079 506 20 91 heinz.weber@grauepanther.cl

Kontakte **Doris Moser Tschumi** 061 302 76 25 doris.moser@grauepanther.ch

Weisheiten für den Alltag



"Die schöns-Dinge ten Leben im sind die, die nicht nötig, aber auch nicht überflüssig sind." - "Im Alter sieht man mit Bedauern, was man nicht mehr

ändern kann, aber mit Erleichterung, was man nicht mehr ändern muss." – "Viele können nur loslassen, was sie loswerden wollen."

Man würde gerne noch weitere Weisheiten zitieren aus dem schmalen, aber gehaltvollen Buch "Woher? – Wohin?", das Ernst Reinhardt, langjähriger Leiter des Friedrich Reinhardt Verlags und Mitglied der Grauen Panther, kürzlich

herausgegeben hat. Seine Aphorismen – Lebensweisheiten, Erkenntnisse – zünden auch in Leserinnen und Lesern kleine Gedankenblitze, die den Alltag erhellen. Sie treten nicht pathetisch und mit erhobenem Zeigefinger auf, sondern eher sachlich bis ironisch. Oder, um es mit Reinhardts eigenen Worten zu sagen: "Der Aphoristiker braucht den Mut, alle Lebensfragen und Weltprobleme aufzugreifen, und die Bescheidenheit, keine Lösungen zu wissen." hw

Ernst Reinhardt: "Woher? – Wohin?", Aphorismen zu Lebensfragen. Mit Zeichnungen von Rudolf Mirer. Friedrich Reinhardt Verlag Basel, 2021, 96 Seiten, CHF 19.80